

Gottes Vorliebe für das Verlorene

"Gottes Vorliebe für das Verlorene" - so könnte die Überschrift lauten für die beiden Gleichnisse, die wir eben gehört haben. Das gesamte 15. Kapitel des Lukas-Evangeliums, zu dem auch noch das dritte Gleichnis vom Verlorenen Sohn gehört, es spricht von Gottes Vorliebe für das Verlorene.

Da denken wir gewöhnlich zunächst an die anderen, an Menschen, die sich verirrt haben und auf Abwege geraten sind; vielleicht auch an all jene, die den Anschluß an Glaube und Kirche verloren haben. **Anselm Grün**, der bekannte Benediktiner-Pater und geistliche Autor, lädt uns ein, mit den Mystikern Gregor von Nyssa und Johannes Tauler einen ganz persönlichen Zugang zu Jesu Gleichnissen zu suchen, - wahrzunehmen, wie "verloren" wir uns oft selber vorkommen, weil wir uns verirrt und verstrickt haben und oft genug nicht mehr aus noch ein wissen.

Die Mystiker gehen freilich mit den biblischen Texten sehr frei um. Für **Gregor von Nyssa** (335-394) ist die Frau im Gleichnis von der verlorenen Drachme ein Bild für die menschliche Seele. Die zehn Drachmen sind für ihn ein Bild für die Ganzheit des Menschen. Die verlorene Drachme deutet er sodann folgerichtig als **Verlust dieser Ganzheit**, wenn ein Mensch aus seiner Mitte gefallen ist und sich selbst verloren hat. Die eine Drachme bezeichnet zugleich das Bild Jesu Christi, das unserer Seele eingeprägt worden ist, unser wahres Selbst, das einmalige Bild, das Gott sich von uns gemacht hat. Dieses ursprüngliche Bild, diese Ganzheit hätten wir also durch Unachtsamkeit, durch die Zerstreuung, durch ein oberflächliches und nur um die äußeren Dinge besorgtes Leben verloren. Wohl dem Menschen, der diesen Verlust bemerkt und sich auf die Suche macht nach seiner verlorenen Ganzheit! Seine Seele zündet ein Licht an, das Licht des Verstandes und - wenn es gut geht - eben auch das Licht des Glaubens, um in der Dunkelheit des Unbewußten nach der verlorenen Drachme, nach der verlorenen inneren Mitte, nach der verlorenen Ganzheit zu suchen. Denn eines weiß die Seele: Das Verlorene ist im eigenen Haus, im Bereich des zukurzgekommenen Inneren zu finden. Anselm Grün wörtlich: *"Das Haus ist im Traum immer ein Symbol für unser Lebenshaus, für den Bereich, in dem wir leben."* Dieses Haus ist oft genug verwahrlost und in einem großen Durcheinander, *"weil wir nicht achtsam genug leben, weil wir nicht in Berührung sind mit unserem wahren Selbst. So müssen wir uns mühsam auf die Suche machen und das Haus auskehren, es befreien vom Staub der Sorgen und Grübeleien, vom Staub der Unachtsamkeit und Unbewußtheit."* Würden wir weiterhin so unbewußt und oberflächlich dahinleben, würden wir immer mehr auseinanderfallen und unsere Mitte verlieren. So muß sich unsere Seele auf die Suche nach der verlorenen Drachme, nach ihrer verlorenen Mitte machen. Und wenn sie diese schließlich (nach schmerzlicher Selbsterkenntnis) gefunden hat - so meint Gregor von Nyssa - dann lädt sie ihre Freundinnen ein, - die anderen Seelenkräfte, ihre Gefühle, ihre Leidenschaften, aber auch ihren Willen - um ein Fest zu feiern, das Fest ihrer wiedergefundenen Mitte, ihrer Ganzwerdung, ihres Einswerdens mit Christus. Denn Christus leuchtet nun der Seele als das wahre Selbst auf, - ER, der dem Verlorenen nachging, weil er um Gottes Vorliebe für das Verlorene wußte.

Die Eucharistiefeier ist die Aufgipfelung der vielen Mahlzeiten ist, die Jesus vornehmlich mit den "Zöllnern und Sündern", mit den Verlorenen und Verachteten gehalten hat. Hier feiert der Christ - nach Anselm Grün - darum immer wieder das Fest seiner Ganzwerdung, wenn Christus sich uns einverleibt und wir die runde Brothostie wie ein Bild für Ganzheit und Einheit mit Christus in uns aufnehmen. Hier - in der Feier der Eucharistie - ist darum Platz für unsere Verlorenheit, hierher dürfen wir all das bringen und aufdecken, was uns abhanden gekommen ist an innerer Übereinstimmung und Harmonie, nach der wir uns so sehr sehnen. Denn Gott kennt unsere Zerrissenheit und den Unfrieden unseres Herzens und er macht uns Mut, uns immer wieder neu auf die

Suche nach dem wahren Seelenfrieden zu machen. Wenn wir uns innerlich erneuern und wieder zu uns selber finden, kommen auch unsere zwischenmenschlichen Beziehungen wieder in Ordnung, die verlorengegangene Gemeinschaft mit den Menschen, die uns anvertraut sind, sie lebt wieder auf. *"Freut Euch mit mir, ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte!"*

Ein anderer Meister des inneren Lebens, **Johannes Tauler**, hat im 14. Jahrhundert das Gleichnis von der verlorenen Drachme freilich ganz anders ausgelegt. Er sieht es wie eine Beschreibung unserer **Krise in der Lebensmitte**. Wenn wir unser Haus allzu gut bestellt und eingerichtet haben, dabei aber die Beziehung zu unserem Seelengrund verloren haben; wenn wir vor lauter Karriere, vor lauter Streben nach Ansehen und Wohlstand den inneren Menschen vernachlässigt haben, dann macht Gott es eines Tages wie die Frau in Jesu Gleichnis. Er stellt alles auf den Kopf, er rückt beiseite, worin wir uns eingerichtet und etabliert haben, um nach dem zu suchen, was in all dem zukurzgekommen ist oder sogar verloren ging, weil wir nur auf unser äußeres Tun geachtet haben. Johannes Tauler sieht tatsächlich Gott selbst am Werk, wenn Menschen die sprichwörtliche Midlife-crises, die Krise in der Lebensmitte, befällt. Er bringt alles durcheinander, damit wir nicht länger meinen, wir könnten so weiterleben wie bisher. Was wir als Krise erleben, wenn uns plötzlich alles fragwürdig wird, wenn wir uns mit uns selber nicht auskennen, wenn uns der Elan und die Lebensfreude verloren gegangen ist und nichts mehr so recht von der Hand gehen will - das alle ist für Tauler ein Anruf Gottes und sein Eingreifen in unser von innen heraus vertrocknendes Leben. *"Nichts ist mehr am alten Platz. Wir können auf einmal nicht mehr dem Urteil unseres Verstandes trauen, da wir von Emotionen aufgewühlt werden. Unser Wille hat nicht mehr die Macht, einfach durchzusetzen, was wir gerne möchten. Er wird gelähmt von der Kraft des Unbewußten, das in den Träumen auf uns einströmt und alles Wohlgeordnete in uns in chaotischen Alpträumen aufreißt. Auf einmal werden wir von Ängsten heimgesucht, die wir noch nie in uns erlebt haben."* So beschreibt der seelenkundige und therapeutisch tätige Mönch Anselm Grün das Durcheinander, das Menschen in der Lebensmitte quält und das Johannes Tauler mit Gott in Verbindung zu bringen wagt. In seiner Vorliebe für das Verlorene macht er uns Mut, uns dieser Krise zu stellen und uns auf die Suche zu machen nach unserem verlorenen Selbstbewußtsein, nach der verlorenen inneren Ordnung unserer Gefühle, nach dem verlorenen Tiefgang unseres Lebens. In der Sprache Taulers ist es das *"Gedränge"* in der eigenen Seele, das wir aushalten und in dem wir Gottes Handeln an uns erkennen sollen. Sich dieser Krise zu stellen, bedeutet dann, die Geburtswehen für die neue Geburt zu erleiden, die Gott in uns wirken möchte, für die *"Geburt Christi in unserem Seelengrund"*. Wenn Gott selbst die "Drachme" in uns gefunden, unser wahres, eigentliches Selbst in uns aufgestöbert hat, dann wird er selbst wieder Bezugspunkt und Mitte unseres Lebens und wir werden wie neugeboren zu leben beginnen, weil unsere Verlorenheit ein Ende und unser Leben wieder Sinn und Ziel hat.

Liebe Schwestern und Brüder, ob wir also das Gleichnis von der verlorenen Drachme im Sinne Gregors von Nyssa oder Johannes' Tauler auf uns anwenden, beides sind Versuche, es mit unserem inneren Leben in Verbindung zu bringen. Beide möchten uns dazu ermutigen, bei uns selber nachzusehen und nicht länger zu verdrängen, wie es in uns aussieht. Gottes Vorliebe für das Verlorene, das Jesus in seinen Worten und Taten bezeugt hat, kann uns dann helfen, mit den Krisen und Konflikten unseres Lebens besser umzugehen und in ihnen die Chance zu entdecken, die verborgenen Schätze im eigenen, aber auch im Leben der anderen neu zu entdecken. Darum gilt das von mir so sehr geliebte Sprichwort: ***"Du kannst dein Leben nicht verlängern, noch verbreitern - nur vertiefen."***